In der **Seidenfabrik Winterbach** werden en detail abgegeben:

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleider und Schürzen, sowie

Herrenhalstücher, Foulards, Westen etc. 3¹

Kunstmehl & Futtermehl, reines Schweine-Schmalz, Frucht- & Weintrester-Branntwein, Web- u. Strickgarne bester Qualität

empfiehlt zu den billigsten Preisen 2¹

J. C. Schmid in Haubersbronn.

Schorndorf.

Ungefähr 15 Centner

Heu und Oehmd,

30 Ctr. **Kleeheu,** sowie gute **Kartoffel** hat zu verkaufen

Entenmann, Bäcker.

Schorndorf.

Georg Weidner hat ungefähr

40—50 Ctr. Futter

zu verkaufen.

Unterurbach.

Circa 80 Centner

Heu und Oehmd,

50 Centner **Stroh** verkauft

²2 Alt Löwenwirth Wacker.

Ein leistungsfähiges Haus in **dunkelrothem Slavonier-Wein** und **Ungarwein,** ersterer besonders gangbar und billig, sucht **Abnehmer u. tüchtige Agenten.** Proben auch in kleineren Beträgen. Näheres durch K. M. 4255. Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart. 2¹

Sonntag haben

Back-Tag

Heß. B. Reuz. Daimler.

Winterbach.

Ein schwarzer Spitzerhund, Rüde, ist mir zugelaufen und kann gegen Ersatz der Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

Wilhelm Dilger.

Schorndorf.

Die Anweisung der **sofort jeden Zahnschmerz** stillenden weltberühmten Dr. **Gräfström's schwed. Zahntropfen** ist gratis zu haben bei

*C. Mayer, Buchdruckerei.

Gottesdienste

am 16. Februar 1873.

Vorm 9½ Uhr: Predigt.
Hr. Dekan Pressel.

Nachm. 12½ Uhr: Kinderlehre.
Hr. Dekan Pressel.

Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Hr. Helfer Hoffmann.

Geldsorten-Cours.

Frankfurt, 13. Februar 1873.

Preuss. Friedrichsd'or .	9 57—58
Pistolen	9 39—41
Holländ. fl. 10-Stücke	9 52—54
Dukaten	5 31—33
20 Franken-Stücke .	9 20½—21½
Engl. Sovereigns . .	11 48—50
Russ. Imperiales . .	9 39—41
Dollars in Gold . . .	2 25—26

Stuttgart. Se. K. Majestät haben den Gerichtsnotar v. Clemens unter Anerkennung treuer und ersprießlicher Dienste in Folge hohen Alters und leidender Gesundheit in Ruhestand versetzt. — 13. Febr. Das heutige Bulletin über das Befinden der Königin Mutter besagt: Die Nacht verlief sehr unruhig und gab zu ernsten Besorgnissen Veranlassung. Später hatte die Kranke einige Stunden Schlaf.

Heilbronn, 9. Febr. Gestern Nachmittag war der hiesige Bäckermeister Rettich in Gefahr von Hunden zerrissen zu werden. Derselbe war auf seinem Acker mit Auflesen von Baumholz beschäftigt, als zwei Metzgerhunde unversehens, ohne allen Anlaß über ihn herfielen wobei es ihm erst nach hartem Kampfe und nachdem er mehrere schwere Bißwunden an Arm und Hand davongetragen hatte, gelang, sich von den Thieren loszumachen.

Reutlingen, 12. Febr. Ueber den letzten Sonntag kamen hier auf der Rathschreiberei etwa 1500 fl. durch Eröffnung eines Schranks abhanden. Der Verdacht fällt zunächst auf einen Schreibereigehilfen, der indeß sich aus dem Staube gemacht hat. Welchen Weg er wählte, ist bereits noch unbekannt.

Kirchheim u. Teck, 11. Febr. Ein trauriger Fall macht hier viel von sich reden. Der junge und strebsame Bürger, Kupferschmied Beurlen, welcher durch seinen Fleiß und geschäftliche Umsicht allgemein beliebt und geachtet war, in den letzten Tagen aber unverkennbare Spuren von Geistesstörung trug, entfernte sich am Sonntag Nachmittag von Hause, um geschäftliche Abmachungen in Wendlingen zu besorgen. Er kehrte nicht wieder heim. Gestern wurde sein Leichnam im Neckar bei Köngen aufgefunden. Da der Mann in den günstigsten Verhältnissen lebte, so ist nur anzunehmen, daß er seinen Tod in einem Anfall von Irrsinn gesucht und gefunden hat. Heute Abend wird seine Leiche der schwerbetroffenen Familie überführt.

Berlin, 14. Feb. Zur letzten Cour an unserem Hofe war auch der Consistorial-Präsident Hegel geladen. Der Kaiser redete ihn folgender Maßen an: „Nun, lieber Hegel, Sie haben also den Dr. Sydow abgesetzt.“ Hr. Hegel antwortete: „Wollen wir Christen sein und bleiben, Ew. Majestät, so müssen wir doch das Fundament des Christenthums den Evangelien gemäß aufrecht erhalten.“ „Ja“, antwortete der Kaiser, „da stimme ich schon vollständig bei.“ So erzählt das conservative Volksblatt.

Wien, 7. Febr. Dem Vernehmen nach hat die spanische Regierung, offenbar an dem Gelingen einer dauernden Behauptung Cuba's, sei es gegen den Aufstand im Innern, sei es gegen auswärtige Annexionsgelüste, verzweifelnd, vielleicht auch schon über die betreffenden Zukunftspläne der Vereinigten Staaten näher informirt, nach Washington Eröffnungen gelangen lassen, welche in der bedeutsamen Erklärung gipfeln, daß sie nicht abgeneigt sei, über die Bedingungen eines Verzichts auf Cuba zu Gunsten der Union in vertrauliche Verhandlung zu treten.

Madrid, 13. Febr. Die Nationalversammlung (vereinigter Senat und Congreß) wählte Martos mit 222 Stimmen zum Präsidenten. Das Königspaar ist gestern früh 6 Uhr, allenthalben von der Bevölkerung respektvoll begrüßt, nach Lissabon abgereist. Die Ruhe ist ungestört. Die Civil- und Militärbehörden in den Provinzen haben die neue Regierung anerkannt.

Spanien. Die Entwicklung der Dinge in Spanien ist zu einem Krisis gelangt. König Amadeus, ein Mann von redlichem Willen und ernstem Streben, aber ohne jene Energie der Genialität, die selbst ihre Gegner mit sich fortreißt und aus bergehohen Schwierigkeiten nur das Material zu Triumphbogen entnimmt, König Amadeus, dem es nicht gelingen will, die Sympathien seines Adoptiv-Volkes zu gewinnen und die eigensüchtigen Parteien mit der selbstgewählten Dynastie zu versöhnen, legt entmuthigt das Scepter und die Krone des Reiches nieder, über dessen Grenzen einst die Sonne nicht unterging. Und es ist lehrreich für den Geschichtschreiber unserer Tage, daß der Uebergang sich in nüchternster Ruhe zu vollziehen scheint und daß weder schmetternde Fanfaren die künftige Staatsform einführen, noch irgend ein Klageton das Drama begleiten. Der Congreß nimmt die Eröffnung, daß sich Don Amadeo der Majestät entkleiden will, mit einem Gleichmuth auf als wolle der König bloß den schweren Hermelin mit dem bequemen Schlafrock und die Stulpstiefel mit leichten Pantoffeln vertauschen, und das Volk gafft so albern neugierig dazu, als sei es bloß, wie sonst nach der höfischen Etikette, zugelassen, den König — speisen zu sehen.

Hiezu als Beilage das Unterhaltungsblatt Nro. 6.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 30 kr., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 38 kr.

Amtsblatt für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 kr.

№ 19. Dienstag den 18. Februar 1873.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

An die Orts-Vorsteher.

Dieselben werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß auf 1. März l. J. nicht allein die **Militärstammrollen** pro 1873, sondern auch die pro 1871 und 1872 einzusenden sind.

Den 14. Februar 1873.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Revier Schorndorf.

Holzbeifuhr-Accord.

Aus Neugreuth, Köden und Dickne wird die Beifuhr von 200 Raummetern buchener Scheiter auf den Bahnhof Schorndorf am

Freitag den 21. Februar
Vormittags 9 Uhr

im Schlag Köden verabstreicht werden.

Den 17. Februar 1873.

K. Revieramt.

Schorndorf.

Schöner Reis,

das ℔ zu 6 kr. ist zu haben bei

Christian Weitbrecht.

Schorndorf.

Für eine solide Herrschaft in Canstatt suche ich **bei sehr gutem Lohn** einen gut empfohlenen kräftigen Burschen im Alter von 15 bis 16 Jahren von hier oder der Umgegend, der neben den häuslichen Arbeiten später die Besorgung des Gartens übernehmen sollte, dem jedoch die nöthige Anleitung zu geben ich beauftragt bin.

Nähere Auskunft ertheilt

Friedrich Binder junior.

Schorndorf.

Johannes Kumpf ist Willens, sein zweistockiges Wohnhaus neben der Arnold'schen Fabrik zu verkaufen.

Schorndorf.

600 fl.

hat im Auftrag gegen Sicherheit auszuleihen

Christian Weitbrecht.

Grunbach.

Farrenhalter Zeyher hat 2 Jungfarren im Alter von 1—1½ Jahren zu verkaufen.

Grunbach.

Am Dienstag den 18. Februar Nachmittags 1 Uhr verkauft die Gemeinde einen 3½jährigen, zum Ritt nicht mehr tauglichen Farren.

Den 14. Februar 1873.

Schultheißenamt.

Steinenberg.

2 Eim. neuen Wein

hat aus Auftrag billigst zu verkaufen

Fried. Runft, Küfer.

Winterbach.

Ein einspänniges leichtes Kuhwägele in gutem Zustand hat billig zu verkaufen

Schnabel, Schmied.

Oberberken.

Es sind schöne

Milchschweine

zu haben bei

Eisenmann, Käfer.

Geradstetten.

Nächsten Donnerstag Vormitt. 9 Uhr schöne halbenglische

Milchschweine

bei

Karl Schwarz, Bäcker.

---

ohne Medicin.

Brust u. Lungen-

kranke finden auf naturgemässem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen **radicale Heilung** ihres Leidens

ohne Medicin.

Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch

Dir. J. H. Fickert, Berlin,
Wall-Strasse No. 23.

ohne Medicin. ohne Medicin. ohne Medicin.

Das Neue Blatt 1873.

Nro. 22 ist soeben eingetroffen und enthält:

„Die neue Magdalena.“ Von Wilkie Collins. — „Der vierhundertjährige Geburtstag des Copernicus.“ Von A. Prowe. — „Eine Primanerliebe.“ Erzählung von E. Eckstein. — „Kalendergeschichten.“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. C. Müller. — „Moderne Vampyre.“ Novelle aus der Gegenwart. Von F. Hirsch. — „Damenfeuilleton:“ Drei berühmte Blaustrümpfe. — „Handel und Verkehr.“ — „Allerlei“: Wie unsere neue Reichsjugend ist und — trinkt. — Die Todtenmaske Napoleons III. Wie ein Redacteur sein soll. — „Räthsel.“ „Neue Bücherschau.“ — „Polytechnischer Briefkasten.“ — „Correspondenz.“ — An Illustrationen: Elsässische Jugendlust: 1. Die Branntweintonne. 2. Die Cidertonne. — Nicolaus Copernicus. — Facsimile des Copernicus. — Ein Brief an den Bischof von Ermland. — Die Copernicus-Statue in Thorn. — Das Geburtshaus des Copernicus in Thorn.

Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten für den mäßigen Preis von **15 Sgr.** vierteljährlich.

Lungenschwindsucht ist heilbar!

bewiesen in einem Buch, welches soeben in VIII. Auflage erschien und dem bereits **viele Tausende** einen **neuen Lebensfrühling** verdanken. Das Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich dargestellt von M. Auerbach. **Kur einfach, Kosten gering, Ueberall anwendbar, Erfolg radical.** Zu beziehen gegen Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. von

J. V. Albert
München, Maximilianstr. Nr. 37.

Schorndorf.
Von Hr. Th. Krüger in Barth in Pommern erhielte 20 Stück Loose der

Verloosung
zum Besten der durch die Sturmfluth vom 13. Novbr. v. J. Geschädigten,

welche à fl. 1. 10 kr. zu gefälliger Abnahme bestens empfehle.
C. Mayer, Buchdrucker.

60 Bund Stroh,
sowie ein halbjähriges **Rind** verkauft, wer? sagt
die Redaction.

Auf Georgi sucht ein **Mädchen** welche in der Haushaltung und Kochen bewandert ist. Guter Lohn wird zugesichert. Näheres sagt
die Redaction.

Geldsorten-Cours.

Frankfurt, 15. Februar 1873.

Preuss. Friedrichsd'or .	9 57—58
Pistolen	9 39—41
Holländ. fl. 10-Stücke	9 52—54
Dukaten	5 31—33
20 Franken-Stücke .	9 20½--21½
Engl. Sovereigns . .	11 48—50
Russ. Imperiales . .	9 40—42
Dollars in Gold . . .	2 25—26

Fruchtpreise.

Winnenden den 13. Februar 1873.

Fruchtgattungen.		höchst.		mittl.		niederst	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel	Centner	5	11	5	4	4	56
Haber	„	3	41	3	39	3	36
Waizen	1 Simri	2	12	2	—	—	—
Gerste	„	1	34	1	30	—	—
Roggen	„	1	56	1	50	—	—
Ackerbohnen	„	1	42	1	40	—	—
Welschkorn	„	2	—	1	50	—	—
Wicken	„	1	40	1	36	—	—
Erbsen	„	—	—	—	—	—	—
Linsen	„	2	30	—	—	—	—

Kronprinzen-Cultus.

Wir wollen nicht von dem Kronprinz-Cultus bei uns sprechen. Seitdem bei uns es einigermaßen liberaler hergeht, als sonst, haben wir solchen Cultus, wie er anderswo getrieben wird, nicht nöthig, weder mit dem Kronprinzen, noch mit der Kronprinzessin, und sollte es selbst wahr sein, daß die Reise der letzteren diejenige Veranlassung gehabt hat, die der stets gut unterrichtete Berliner Correspondent der Wiener „Deutschen Zeitung" wissen will. Nein, wir wollen von einem andern Kronprinz-Cultus sprechen, nämlich demjenigen, der in Rußland eine gewisse Antideutsche Partei mit ihrem Czarewitsch treibt. In der Parlaments-Soiree bei Bismarck ist neulich davon die Rede gewesen, und der erlauchte Wirth hat seine über Rußland unruhigen Gäste sehr richtig daran erinnert, daß Parteien, die von einem regierenden Fürsten für sich nichts erreichen können, regelmäßig auf den Thronerben ihre Hoffnung setzen, um ebenso regelmäßig hinterher enttäuscht zu werden. Eine Aenderung des Verhältnisses Rußlands zu Deutschland mag heute dem Russischen Thronerben die Träume ausfüllen; die Realität wird ihn einst andern Sinnes machen.

Es scheint kein bloßer Zufall, kein Spiel des Schicksals, daß von allen Europäischen Staaten des Continents, Deutschland und Rußland, obgleich Grenznachbarn, am wenigsten mit einander Krieg geführt haben, am seltensten überhaupt in Conflict gekommen sind. Während die Nachbarschaft Deutschlands und Frankreichs in den letzten vier Jahrhunderten eine ununterbrochene Kette der blutigsten Verwicklungen herbeigeführt hat, während Oesterreich und die specifisch Deutsche Macht Preußen seit mehr denn hundert Jahren bald sich unter den Waffen, bald auf dem Gebiete der Diplomatie gegenübertraten, während Rußland den Halbmond immer enger und enger zusammengedrängt hat, ist jetzt schon ein Jahrhundert verflossen, in welchem die Geschichte von keinem Zusammenstoß Russischer und Deutscher Waffen zu melden mußte.

Es hat Zeiten gegeben, in denen Rußland sich in Deutschlands Angelegenheiten gemischt hat, allein die jämmerliche Zerfahrenheit Deutschlands und die Kraftlosigkeit, mit welcher der „Mehrer des Reichs" in Wien die Deutschen Interessen wahrnahm, enthielt nicht allein für Monarchen von dem Geiste Peters des Großen, sondern für alle fremden Potentaten, die nur den entferntesten Anlaß dazu finden konnten, die Aufforderung, in die Deutschen Angelegenheiten einzugreifen. Es ist denn auch nicht so wunderbar, daß Peter der Große beim Abschluß des Teschener Friedens die sich ihm darbietende Gelegenheit erfaßte, den westfälischen Frieden zu garantiren, wodurch er das Recht erhielt, in Sachen, die Deutschlands innere Verhältnisse betrafen, mitzureden. Es mag auch sein, daß Peter, indem er seine Nichte mit dem Herzoge Carl Leopold von Mecklenburg vermählte, dies in der Absicht that, hier festen Fuß zu fassen. Daß er aber überhaupt daran denken konnte, ist eben nur Beweis für die kläglichen Zustände, die damals in Deutschland herrschten.

Als die Kaiserin Elisabeth, oder vielmehr Bestuscheff, ähnliche Pläne in Bezug auf Preußen hatte, wäre es den Russen allerdings mit Hilfe Frankreichs, Oesterreichs und einer Anzahl Deutscher Kleinstaaten fast gelungen, die kleine Preußische Monarchie zu zerstückeln, wenn nicht Friedrichs Genie und der Thronwechsel in Rußland dies Unglück verhütet hätten, welches zur Vernichtung Deutschlands für alle Zeiten geführt haben würde. Rußland konnte man es aber wahrlich nicht verdenken, daß es bei der allgemeinen Theilung, welche Friedrichs Feinde seinem Staate zugedacht hatten, die Hand mit im Spiele haben wollte. Die Schmach für die beabsichtigte Auslöschung Preußens aus der Reihe der Deutschen Staaten fällt einzig und allein auf Oesterreich zurück, das sich zu diesem Zwecke mit Deutschlands natürlichem Feinde, Frankreich, verband und nur froh war, auch noch Rußland auf seiner Seite zu haben, weil es sonst befürchten mußte, die Berliner Wachparade nicht bezwingen zu können.

Was wäre jetzt wohl von Deutschland noch übrig, wenn Oesterreichs Macht damals so stark gewesen wäre, wie sein Wille? Oesterreich würde wohl in seinem bunten Staatengemisch auch Schlesien und Sachsen haben, vielleicht noch Bayern, Rußland hätte Ost- und Westpreußen nebst Posen, Schweden hätte Pommern, Dänemark die Elbherzogthümer und die Hansestädte, England würde Hannover festgehalten und Frankreich sich die besten Stücke Westdeutschlands ausgesucht haben, während der klägliche Rest des ehemaligen Deutschen Reiches einen Staatenbund gebildet hätte unter der hohen Vormundschaft Gesammteuropas. So würde Deutschland ausgesehen haben, wenn nicht jener glückliche Wechsel in Rußlands Politik eingetreten wäre.

Mit diesem Wechsel ist aber auch die Politik Rußlands für alle Zeiten vorgeschrieben — denn es ist das gemeinsame Interesse an Polen, welches Rußland und das Deutsche Reich solidarisch verknüpft. Freilich ein selbstständiges Polen könnte das Interesse beider Reiche trennen. Ob der jetzige Russische Czarewitsch Neigung verspürt, Polen Preis zu geben? (Berl. B.-C.)

Die spanische Republik.

Wir hatten uns bei einer früheren Besprechung spanischer Zustände die Vermuthung zu äußern gestattet, daß die Herrschaft Amadeo's um deswillen nicht von Dauer sein werde, als das spanische Volk die Fähigkeit verloren habe nach weltlichen Gesetzen zu leben, und der konstitutionelle König daher bald der Nothwendigkeit gegenüber sich befinden würde, mit Gewaltmaßregeln vorzugehen. Wir haben ferner vermuthet, daß man den savoyischen Prinzen als Ausländer und von klerikaler Seite als Mitglied des „kirchenfeindlichen" italienischen Königshauses verhaßt zu machen die Mittel finden werde.

Das ist rasch in Erfüllung gegangen, nur daß Amadeo klug genug war, nicht erst durch Gewaltmaßregeln sich zu compromittiren, sondern noch bei Zeiten abzudanken.

Wir haben endlich vermuthet, daß unter Umständen die Republik als nächste Erscheinung eintreten werde, und auch das sehen wir bewahrheitet.

Don Emilio Castelar, dieser Mann der schönen Worte, welcher die Politik seines Landes mit Bruderkuß und Schalmeienklang zu machen hofft, ist oben auf und wird eine Zeitlang die Rolle spielen, die Herrn de Lamartine im Jahr 1848 beschieden war, bis die normalen Zustände, d. h. für Spanien Mord und Todtschlag, aufs Neue in ihre Rechte eingetreten sein werden.

Möge dabei der oder jener Bandenführer zeitweise an der Spitze sich schwingen, so ist es „in letzter Düte" doch immer der Clerus, welcher über die spanische Republik die wahre Herrschaft üben wird.

Napoleon I. hat einmal ganz richtig gesagt, daß die Verfassung eines Volkes nicht in den willkürlichen Satzungen bestehe, die es nach dem Muster anderer Völker oder gar aus der Abstraktion herstelle, sondern in seinen Sitten und Gebräuchen.

Das spanische Volk hat sonach keineswegs in seiner Constitution, die niemals gehalten und geübt wurde, sondern in seinen

Pronunciamento's, seinem Bandenwesen, seinen Stiergefechten, seinen Processionen, seinen Palastrevolten und ähnlicher Kurzweil die Pfänder nationaler Existenz zu suchen.

Ob es je gelingen wird auf solche Landesüblichkeiten die Prosperität einer spanischen Republik zu gründen, muß sich erst noch herausstellen. Die bruderliebenden Maximen des Herrn Emilio Castelar werden auf solchem Boden wohl schwerlich ein Gedeihen haben.

Jedenfalls besteht zwischen der Thatsache, daß das spanische Volk bis dahin unter allen europäischen Nationen als das abgeschlossenste und unduldsamste sich erwies, und der fanatischen Menschenliebe des Herrn Castelar, welcher im Geiste die Millionen gleichberechtigter Sterblicher umarmt, ein zur Zeit fast unlösbarer Widerspruch. Einigermaßen erklärlich wird die Sache dadurch, daß sowohl Völker aus Individuen in übler finanzieller Lage (und man weiß wie spanische Papiere stehen) vorzugsweise gerne auf das System allgemeiner menschlicher Verbrüderung gerathen.

Allernächst wird diese Verbrüderung, entsprechend dem vorwaltenden Einflusse Frankreichs, mit der Nachbarrepublik wohl oder übel eingegangen werden müssen, und so kann es geschehen, daß wir uns in Deutschland, sobald Herr Thiers seinen Zwischenakt abgespielt und Herr Gambetta sich wieder an die Spitze der Ereignisse geschwungen hat, über kurz oder lang einer Coalition westeuropäischer Republiken gegenüber sehen. Es wird dabei für die spanische Nation wohl nichts Besseres herausspringen, als ihr die französischen Intimitäten schon seit Ende vorigen Jahrhunderts eingetragen haben.

Mit einem Worte, es ist nicht als erfreuliche Thatsache zu begrüßen, wenn ein Volk, wie das spanische „vor lauter Dalles" Republik macht.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 16. Febr. Das heute Morgen ausgegebene Bulletin über das Befinden der Königin Mutter lautet: Gestern beunruhigende Nerverscheinungen, welche Abends verschwanden. Die Nacht war ziemlich ruhelos und brachte wenig Schlaf.

Aus Baden, 13. Febr. Die altkatholische Bewegung nimmt immer größere Dimensionen an und der Name Constanz geht von Munde zu Munde. Während Städte wie Mannheim und Pforzheim nicht den gehegten Erwartungen entsprechen, — mancherlei Momente, die hier hindernd waren, aufzuzählen, möge mir heute erspart werden — ist es der ehrwürdigen Constantia vorbehalten gewesen, durch Energie des Willens und durch Heftigkeit des Handelns der altkatholischen Bewegung einen nachhaltigen Stützpunkt zu verleihen. Es ist als ob jene gesunden, kernhaften, von eisernem Willen und Muth beseelten Fleischer der alten Reichsstadt in den heutigen Bewohnern wieder Fleisch und Blut angenommen hätten und der Genius jener edlen Kämpfer für Wahrheit und Recht, für eine Nationalkirche gegen eine Pfaffen- und Jesuitenkirche — Huß und Wessenberg unsichtbar der Bewegung ihre Weihe gäbe! Denn da ist auch keine Spur von unmännlicher Oppositionslust oder von zügelloser Demagogie oder gar von destruktivem, bodenlosen Atheismus, wie die Schwarzen in cynischer Wuth ausstreuen! An der Spitze stehen vielmehr die geistigen Potenzen der Gesellschaft, die ersten Beamten des Staates, der Schule, die Räthe und Fabrikanten der Stadt, die sich auf einen biedern, soliden Bürgerstand stützen. Die Regierung beabsichtigt, von der Lebensfähigkeit der neuen Gemeinschaft überzeugt, derselben mit den beiden Kirchen auch das entsprechende Kirchenvermögen zu verabfolgen, ein Akt, der nicht blos für Baden, sondern auch für die andern deutschen Länder von eminenter Tragweite sein dürfte.

Versailles, 14. Februar. Nach Nachrichten aus Madrid herrschte gestern Abend daselbst Ruhe. Daß König Amadeus in Lissabon eingetroffen ist, wird bestätigt. — Die japanischen Gesandten werden Sonntag bei dem Präsidenten der Republik speisen.

Paris, 12. Feb. Die Nachricht von der Proklamirung der Republik in Spanien hat hier großes Aufsehen gemacht. Die republikanischen Blätter, welche dem König Amadeus ihre Lobsprüche nicht versagen, drücken sich über die Ereignisse sehr befriedigt aus. Die klerikal-legitimistischen Organe sind auch nicht unzufrieden, weil sie glauben, daß Don Carlos heut mehr Aussicht hat denn je. Inzwischen treffen die verschiedenen Thronprätendenten ihre Maßregeln. Eine Versammlung von Orleanisten hat, wie berichtet wird, in verflossener Nacht bei dem Herzog von Aumale stattgefunden, in der angeblich 20 Millionen Francs gezeichnet wurden, um den Herzog von Montpensier in Spanien gegen die Republik zu unterstützen. Andererseits wird Prinz Alfons, der Sohn der Exkönigin Isabella, heute hier aus Wien erwartet. Präsident Thiers hat Befehl zur Verdoppelung der Wachsamkeit an der Pyrenäengrenze ertheilt. Aus London, Brüssel und Genf sollen sich die namhaftesten Mitglieder der Commune auf den Weg nach Madrid gemacht haben.

Madrid, 13. Feb. Das Ministerium trat nach der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung zu einem Conseil zusammen. Der erste Akt der neuen Regierung war die Begnadigung der Verurtheilten, welche heute früh in Barcelona hingerichtet werden sollten. Castelar wird eine Denkschrift an die fremden Regierungen richten, worin die von der spanischen Regierung zu befolgende äußere Politik besprochen wird. Wie verlautet, wird die Regierung für die Herbeiführung einer allgemeinen Volksbewaffnung bemüht sein.

Lissabon, 10. Febr. Von Loanda (Westküste von Afrika) sind Nachrichten von einem unter den Eingeborenen ausgebrochenen Aufstand eingegangen. Auf Beschluß des Ministerconseils sollen deshalb Truppen und eine Kriegskorvette dorthin abgesandt werden, an deren Bord sich auch der mit unbeschränkten Vollmachten versehene neue Gouverneur Baptista Machala einschiffen wird. In kurzer Frist wird die Regierung neue Verstärkungen nachsenden.

Lissabon, 13. Febr. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der zur Oppositionspartei gehörende Deputirte Silva, daß seines Bedünken angesichts der Ereignisse in Spanien Alle sich fest um die bestehende Gewalt schaaren, vor Allem Portugiesen sein und allen Parteigeist und allen Parteihader schweigen lassen müßten. Der Conseilpräsident de Fontes Pereira de Mello erwiderte, daß er in den Vorgängen in Spanien eine Gefahr für die Unabhängigkeit und Ruhe Portugals nicht zu erblicken vermöge. Zugleich dankte derselbe Silva für die von diesem kundgegebenen patriotischen Versicherungen. In ganz gleicher Weise gab auch die Kammer der Pairs ihren Gefühlen für den König und die Regierung Ausdruck.

Konstantinopel, 15. Febr. Der Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha ist abgesetzt worden, der Kriegsminister Essad Pascha wurde Großvezier; der Marineminister Hussein Aoni Pascha wurde zum Kriegsminister ernannt und die Stelle des Marineministers vorläufig unbesetzt gelassen. Rustem Bey, der türkische Botschafter in Petersburg, wurde an Stelle Franco Nabri Paschas, welcher gestorben ist, zum Gouverneur des Libanon ernannt.

Newyork, 11. Febr. Die Abdankung des Königs Amadeus erregt hier die Hoffnung, die Aufrichtung der Republik in Spanien werde Cuba frei machen. — Ein furchtbarer Sturm zu Aspinwall hat große Zerstörungen an Schiffen, Entrepots und Waaren verursacht.

Newyork, 15. Februar. Das Schiff „Henri Johns" ist verbrannt. Hierbei kamen 22 Menschen um und wurden 442 Ballen Baumwolle zerstört. — Die Deputirtenkammer in Washington lehnte eine Resolution ab welche dahin ging, Spanien zur Errichtung der Republik zu beglückwünschen.

Landwirthschaftliches.

Noch immer hört man über das Ueberhandnehmen der Feldmäuse klagen; mancher Landwirth sieht seine Wintersaaten theilweise oder ganz vernichtet und muß für seine Sommersaat bangen, wenn die Plage sich ins Frühjahr hineinziehen sollte. Es ist daher sehr natürlich, daß diese Frage den Landmann sehr beschäftigt. So wurde dieselbe auch in der letzten Vorstandssitzung des landwirthschaftlichen Vereins der Lokal-Abtheilung Bonn allseitig besprochen und kam man nach eingehendem Meinungsaustausch, wie die Bonner Zeitung mittheilt, zu folgendem Resultate: Es ist nicht zu verkennen, daß der Verkauf von Gift zur Vertilgung der Feldmäuse an solche Personen, welche die damit verbundene Gefahr nicht zu beurtheilen wissen, sehr unheilvoll werden kann, wie sich dieses durch Beispiele genügend beweisen läßt. Es ist daher nöthig, daß das Gift nur an einzelne, von der Gefahr unterrichtete Personen abgegeben werde und daß diese bei der Vertheilung die größte Vorsicht beobachten. Vor Allem wäre es daher nöthig, daß die Vertreter der einzelnen Gemeinden die Sache in die Hand nähmen, damit einheitlich dabei vorgegangen wird. Als das zweckmäßigste Verfahren zur Vertilgung der Feldmäuse wird folgendes bezeichnet: Vorab müssen alle Mäuselöcher blos zugetreten werden, am zweiten Tag nachher findet man neue Löcher; in diese wird dann das Gift tief genug hineingelegt und beim Zutreten die Vorsicht gebraucht, daß die lockere Erde sich nicht mit dem hineingelegten Gift vermische. Nach einigen Tagen sieht man nochmals nach, und legt auf dieselbe Weise in die neu entstandenen Löcher abermals Gift. In acht Tagen muß man wiederum nachsehen und, wo es nöthig ist, zum dritten Male anwenden. Statt des vergifteten Waizens und der Phosphor-

kügelchen wird folgende Mischung als eine besser wirkende empfohlen: Man nehme Speck, lasse dieses aus und werfe in das flüssige Fett, je nach Bedarf, vergifteten Weizen; der Arsenik theilt sich dem Ganzen mit, und der so entstandene Teig wird zur Vergiftung benutzt, indem man in jedes Loch ein kaum eine Haselnuß dickes Stück hineinlegt. Legt man, um sich von der Wirkung zu überzeugen, etwas davon in ein Loch, tritt dieses aber nicht zu, so sieht man in wenigen Minuten, wie die Mäuse, durch den Geruch des Speckes angezogen, hervorkommen und um das hineingelegte Gift streiten. Daß die oben angegebene Methode wirklich praktisch ist, beweist folgende Thatsache: 40 aneinanderstoßende Morgen Land, welche vor einiger Zeit auf diese Weise behandelt wurden, stehen noch heute recht gut, während die sämmtlichen umliegenden Saatstücke, auf denen das Verfahren nicht angewandt wurde, ganz und gar verloren sind. Gerade jetzt ist der richtigste Moment, gegen die drohende Gefahr thätig einzuschreiten, da sowohl die Witterung hiefür günstig ist, als auch dem Landmann augenblicklich freie Zeit zur Genüge übrig bleibt.

Verschiedenes.

Ein reicher Engländer, so erzählt J. Lay im „Sprudel", der sich im letzten Sommer in einem der Pyrenäenbäder aufhielt und sich durch seine Originalität überall bekannt gemacht, hat seine seltsamste That ausgeführt. An einem Markttage bemerkte er in dem Badeorte eine, wie es schien, sehr arme, noch junge und sehr schöne Frau, die Obst verkaufte, weil sie frühzeitig Wittwe geworden war und durch den kleinen Handel die Mittel zu ihres und ihres Kindes Unterhalt zu erwerben hoffte. Das Kind spielte neben der Mutter, als unser Engländer daherkam. Er sah Mutter und Kind lange verwundert an, dann trat er zu der Frau und sagte: „Sie gefallen mir und Ihr Kind auch; ich will Ihnen auch sagen, warum. Ich hatte eine schöne Frau, die Ihnen sehr glich und die ich über Alles in der Welt liebte. Leider starb sie bald und hinterließ mir nur einen Sohn, ihr Bild, einen Engel von einem Kinde, das jedoch ebenfalls der Mutter bald nachfolgte. Um meinen Schmerz zu vergessen, reiste ich in der Welt umher, und wenn ich irgendwo einen schönen kleinen Knaben finde, der meinem William gleicht, gebe ich für ihn so viel, als man verlangt, und bitte seine Eltern, mich für das Glück des Kleinen sorgen zu lassen. Schon habe ich vier in London, wo ich sie sorgfältig erziehen lasse. Der von den Knaben, welcher in seinem 15. Jahre am klügsten ist und am meisten dem Bilde gleicht, das ich mir von meinem William in diesem Alter mache, wird von mir adoptirt und der Erbe meines Namens und Vermögens. Den anderen sichere ich eine angenehme Stellung in der Welt. Keines von den Kindern nun, die ich bereits gekauft habe, gleicht meinem William so sehr, als der Ihrige. Wollen Sie es mir verkaufen, so gebe ich jede Summe, die Sie verlangen." Die Mutter fühlte sich durch diese Worte auf's tiefste verletzt, drückte ihren Sohn an sich und antwortete kurz: „Herr, ich verkaufe Kirschen und keine Kinder." „Die Sache eilt nicht", antwortete der Engländer mit der kältesten Gelassenheit. „Ich bezahle gut und verlange nichts weiter, als daß die Eltern die Kindern nicht wieder zu sehen suchen. Ich wohne in dem Hotel . . . . Ueberlegen Sie sich die Sache, denn es handelt sich um die Zukunft Ihres Kindes. Ich gebe Ihnen drei Tage Bedenkzeit." Die arme Mutter dachte über den seltsamen Antrag nach, das ganze Städtchen sprach von dem Kinderkäufer und er hätte zehn andere Kinder sehr wohlfeil haben können; die schöne Obstverkäuferin aber erklärte ihm, als er nach Ablauf der drei Tage wieder bei ihr erschien: „Ich würde eine Sünde zu thun glauben, die mir der liebe Gott niemals verzeihen könnte, wenn ich mein Kind für schnödes Geld hingebe." Der Engländer ließ sich so leicht nicht abweisen; er stellte der Frau Himmel und Hölle vor, Alles vergeblich. Endlich sagte er: „Ich wette, daß ich Ihr Kind doch erhalte, denn ich muß es haben. Ich habe mich über Sie erkundigt, Sie gleichen meiner Jenny, — ich biete Ihnen meine Hand und Ihr Sohn soll meinen verstorbenen ersetzen. Ich bin frei und reich und stelle nur die einzige Bedingung, daß Sie den Namen Jenny annehmen und Ihren kleinen Sohn da William nennen wollen." Diesen Vorschlag überlegte sich die junge Wittwe um Vieles reiflicher und sie brauchte nicht drei Tage, um zu einem Entschlusse zu gelangen. Sie sagte Ja und ist jetzt die schöne gefeierte Lady M.

Wien, 29. Jan. Die Gemahlin eines reichen ungarischen Grundbesitzers machte in den vergangenen Wochen einen Ausflug nach Wien, um sich dort ein paar Tage zu amüsiren. Die Grundbesitzerin, eine Frau von S—y, hatte auf ihre Vergnügungsreise ihren Husaren Janos mitgenommen, der jedoch nur dann Husar war, wenn man ihn bei festlichen Gelegenheiten in eine glänzende Livree steckte und neben der Erfüllung dieses Amtes auch mit Verrichtung anderer, unter der Würde eines Husaren stehender Dienste, wie Stiefelputzen, Ofenheizen u. s. w. sich befassen mußte. Nun traf es sich, daß in Wien gerade Regenwetter und auf den Straßen starker Koth war, was indessen die Gutsbesitzerin nicht hinderte, auszugehen und, mit der Schleppe ihres Seidenkleides das Trottoir fegend, die Ringstraße hinabzusegeln, begleitet von Janos, der für die Wiener Reise eine funkelnagelneue Uniform und ein Paar feine Husarenstiefel erhalten hatte. Es fiel ihr auf, daß die Leute, denen sie begegnete stehen blieben, ja laut auflachten und wohl auch mit den Fingern auf sie zeigten. Sie schrieb dies dem Eindruck zu, den die ungewohnte Erscheinung ihres Begleiters auf das Publikum machte, und in dieser Annahme hatte sie sich auch nicht geirrt, denn als sie bei einer Gelegenheit sich umsah, machte sie die Entdeckung, daß Freund Janos seine Stiefel, um sie nicht zu beschmutzen, ausgezogen hatte und, dieselben in der Hand tragend, gravitätisch hinter ihr einherstolzirte.

Ein französischer Chemiker will ein ganz neues Brauverfahren entdeckt haben und ein Patent auf seine Erfindung genommen. Die neue Art, Bier zu brauen, schreiben die Fr. Bl., besteht hauptsächlich darin, daß die Gährung ohne allen Zutritt der Luft vollzogen wird. Genannter Chemiker nennt das von ihm erzeugte Bier, das alle Stoffe enthalten soll, welche Malz und Hopfen abgeben können, frei von Nebengeschmack und klar wie die Sonne sein soll, „Rachebier", weil es dem deutschen uralten Brauverfahren den Gnadenstoß geben soll.

Ein Duett auf dem Scheiterhaufen. Ein Musiker Namens Allix zu Aix in der Provence hatte einen Automaten gefertigt, der die Guitarre spielte. Er stimmte ein anderes Instrument mit der Guitarre in gleichem Ton und führte nun mit dem Automaten, der an das offene Fenster gestellt war, an schönen Sommerabenden Concerte auf. Erst staunten die Bewohner der guten Stadt Aix, dann zitterten sie, endlich witterten sie Hexerei. Der Musiker wurde eingezogen, und alle seine Versuche, den Mechanismus zu erklären, blieben ohne Erfolg. Er wurde verurtheilt, mit der Figur gehangen und verbrannt zu werden. Von Rechtswegen. Die Vollstreckung des Urtheils fand im Jahre 1664 Statt.

Ein überlisteter Gendarm. Zwei Freunde gingen mit einander auf die Jagd; der eine hatte eine Jagdkarte, der andere nicht. Da wollte es ihr Unstern, daß ihnen ein als sehr streng bekannter Gendarm in den Weg kam. Der Jagdpaßlose wollte eben unsichtbar werden, als der andere ihm zurief: „Halt gehe Du ruhig deiner Wege, ich reiße aus, wir treffen uns am See." — Gesagt, gethan. Der Gendarm ließ den ruhig wandelnden Jäger frei abziehen und lief, was er laufen konnte, dem Ausreißer nach. Der aber blieb nicht eher stehen, trotz alles Rufens, als bis er den Frennd sicher wußte. „Was laufen Sie mir denn so nach?" rief er dem herankeuchenden Verfolger zu. „Herr — Ihren Jagdpaß — ich will ihn sehen!" „Hier, deßhalb brauchten Sie nicht so zu rennen." — Das Treffen am See soll ein recht heiteres gewesen sein.

Nur nicht verblüffen lassen! Die „Wien-Presse" erzählt folgende Anekdote: Bei einem Geldkönig de la ricilli roche speiste vor Kurzem ein erst vor wenigen Wochen reich gewordener Mann, der, weil er eine Million besaß, schon meinte, er sei ein „Millionär". Man soupirte vortrefflich und zum Dessert brachte man — eine große Seltenheit im Januar — frische duftende Erdbeeren. Baron Crösus studirte den Eindruck, den der Genuß dieser deliciösen Frucht auf den neuen Millionär machen würde. Dieser aß, aß und aß, aber von irgend einem Eindrucke hätte selber Lavater von dem Gesichte nichts lesen können. Das machte Baron Crösus etwas ungeduldig. Er hatte doch einige Worte des Lobes erwartet. „Was sagen Sie dazu", fragte er den neuen Millionär, „daß man schon im Januar Erdbeeren bekommt?" Der neue Millionär läßt sich aber nicht spotten. „Was ist daran?" antwortete er selbstbewußt. „Da, wo ich her bin, bekommt man die Erdbeeren sogar schon im Juli!"

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 30 kr., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 38 kr.

Amtsblatt für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 kr.

№ 20. Donnerstag den 20. Februar 1873.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Ehren-Erklärung.

Der Bauer Gottlieb Schanbacher von Winterbach hat im Dezember v. J. den Straßenwärter Gottlieb Schnabel im Gasthof zum Schwanen in Schorndorf beleidigt und denselben deßwegen heute vor Gericht um Verzeihung gebeten.

Schorndorf den 17. Febr. 1873.

K. Oberamtsgericht.
Liesching.

Revier Adelberg.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 26. l. M.

aus Bahnrain und Lärchengarten bei Oberberken:

4 Eichen mit 2,8 Fm., 11 Buchen 10,3 Fm., 1 Birke 0,5 Fm., 3 Erlen 1,27 Fm.

Nadelholz-Langholz:
55 Stück mit 85,27 Fm. I. Cl.
2,75 „ II. „
4,98 „ III. „
7,89 „ IV. „

Nadelholz-Sägholz:
56 Stück mit 28,85 „ I. „
5,45 „ II. „
6,2 „ III. „
106,8 „ Ausschuß;

4 Rm. Lärchen Nutzholz-Spälter, 2 Rm. eichene Prügel, 213 Rm. buchene, 2 Rm. birkene, 6 Rm. erlene, 15 Rm. tannene Scheiter und Prügel, 186 Rm. Anbruchholz, 1740 buchene Wellen.

Um 9 Uhr im Schliffbach, unten am Bahnrain.

Schorndorf den 17. Februar 1873.

Königl. Forstamt.
Aff. **Schäffer**, g. St.V.

Schorndorf.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 27. d. in dem Spitalwald Söhlin bei Baiereck:

5 Rm. buchene Scheiter, 5 Rm. buchene, 6 Rm. gemischte, 2 Rm. birkene, 1 Rm. erlene Prügel, 1 Rm. aspene Scheiter, 1 Rm. aspene Prügel, 610 buchene und 570 gemischte Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr in der Krone zu Baiereck.

Hospitalpflege. Laux.

Schorndorf.

Haus-Verkauf.

Gottlieb Riedel, Bauer hier verkauft nächsten Montag den 24. d. Mts. Nachmitt. 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich seine

Hälfte an einem 3stock. Wohnhaus auf dem Ochsenberg, B.V.Anschlag 1100 fl.

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 17. Februar 1873. 2¹

Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Schorndorf.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Gottlieb Fr. Schmid, Sägmühle-Besitzer allhier, bringt am Montag den 24. d. M. Nachmitt. 2 Uhr folgende Realitäten letztmals zum Verkauf:

eine 2stockigte Scheuer in der neuen Straße, neben Bäcker Hoffäß u. Christine Stößer,

⅙ M. 13,8 Rth. Acker unter dem Galgenberg, mit ewigem Klee und Gras angeblümt,

⅚ M. 24,9 Rth. Acker in der untern Straße,

⅚ M. 24,8 Rth. Acker im Siechenfeld, angekauft für 350 fl.

1 M. 35,6 Rth. Acker im Holzberg, beim Krebsgäßle, angekauft für 481 fl.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß, wenn es von den Käufern gewünscht wird, die Hälfte des Kaufschillings gegen 5 Procent Verzinsung längere Zeit angeborgt wird.

Den 19. Februar 1873. 2¹

Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Schorndorf.

Die unterzeichnete Stelle hat bis nächst Georgii **1200 fl.** auszuleihen.

Hospitalpflege. Laux.

Haubersbronn.

Gegen zweifache Sicherheit hat 100 fl. sogleich auszuleihen

die Stiftungspflege.

DG. Bäcker Distel.

Beutelsbach, Gerichtsbezirks Schorndorf.

Fahrniß-Auktion

Aus der Verlassenschaftsmasse des verst. Christoph Böhm, gewesenen Ankerwirths dahier wird am 24. u. 25. d. Mts., je

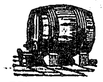
von Vormittags 8½ Uhr an, eine Fahrniß-Versteigerung durch alle Rubriken vorgenommen, wobei namentlich vorkommt:

am Montag den 24. d. M.

1 silberne Taschenuhr, **Bücher, Mannskleider & Leibweißzeug, 3 vollständige Betten, Küchengeschirr**, namentlich mehrere mess. Leuchter, 1 Mörser, 43 Zinnteller, mehrere Zinnschüsseln und Zinnplatten, 1 Kupfergölte, 1 kupf. Schwenkkessel, mehrere kupf. Kasserole, vieles Porzellain und irdenes Geschirr, **Wirthschaftsgläser**, sowie **allgemeiner Hausrath.**

Am Dienstag den 25. d. M.

Schreinwerk, worunter: viele Tische, Tafeln, Schrannen, Stühle, Bettladen und Küchekästen, **Faß- und**



Baudgeschirr, im Ganzen 42 Eimer Faß von 2 Imi bis 5 Eimer Gehalt; **1 Mostpresse sammt Mahltrog und Stein** (Schnellpresse), **1 vollständiger Metzger-Handwerkszeug, Getränke**, nämlich 3 Eimer 12 Imi 1870er Wein, 1½ Eimer rother 1868er Wein, und 4 Eimer 4 Imi Most, sowie **10 Ctr. Heu & Oehmd.**

Liebhaber hiezu werden eingeladen.

Den 18. Februar 1873.

K. Amtsnotariat.
¹2 Jeitter.

Schorndorf.

Einen deutschen Ofen

sammt Ofenhafen und Stein hat zu verkaufen

G. Sigel, Hutmacher.

Einen ordentlichen Jungen

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre

G. Sigel, Hutmacher.

Schorndorf.

½ Morgen Acker im Scheuendobel hat zu verkaufen

Michael Maier.